

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE



Freitag, 11. Juni 2021 | 20 Uhr | SR-Sendesaal Saarbrücken

6. STUDIOKONZERT

Deutsche Radio Philharmonie
Dirigentin: Nodoka Okisawa
María Dueñas, Violine

2020
21

PROGRAMM

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Sinfonie g-Moll KV 183 (20 Min.)

Allegro con brio
Andante
Menuetto – Trio
Allegro

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Violinkonzert D-Dur KV 218 (26 Min.)

Allegro
Andante cantabile
Rondeau: Andante grazioso

María Dueñas, Violine

JOSEPH HAYDN

Sinfonie Nr. 104 D-Dur (29 Min.)

Adagio – Allegro
Andante
Menuetto: Allegretto
Finale: Allegro spiritoso

Sendetermin

LIVE ab 20.04 Uhr auf SR 2 KulturRadio
Mediathek: drp-orchester.de und sr2.de

WOLFGANG AMADEUS MOZART

* 27. Januar 1756 in Salzburg

† 5. Dezember 1791 in Wien

Aufwühlend statt gefällig – Mozarts „kleine“ g-Moll-Sinfonie KV 183

Zuerst ein vorwärtsdrängender, aufwühlender Synkopen-Rhythmus, dann bäumt sich ein Molldreiklang in die Höhe, gefolgt von einer herabwirbelnden Sechzehntelfigur. So dramatisch beginnt die Sinfonie g-Moll KV 183 des 17-jährigen Wolfgang Amadeus Mozart. Und im gleichen Stil geht es weiter – mit nervösen Tremoli und plötzlichen Pausen, zerklüfteten Rhythmen und großen, expressiven Melodiesprüngen. All diese Züge zeigen sich vor allem im Kopfsatz und im Finale der Sinfonie. Doch selbst das Menuett klingt mit seinen Unisono-Passagen und Laut-Leise-Kontrasten merkwürdig schroff; als gefälliger Hoftanz ist es nicht zu gebrauchen. Eine Atempause in all dieser Dramatik bietet lediglich das Es-Dur-Andante, dessen Ton allerdings durch die Seufzermotive der gedämpften Violinen und die tiefe Lage der Fagotte, Violen, Celli und Bässe getrübt wird.

Der düstere, leidenschaftliche Ausdruck und die Molltonart erschienen vielen Kommentatoren der Sinfonie so befremdlich, dass sie nach einer „romantischen Krise“ im Leben des jungen Komponisten suchten, die einen derartigen emotionalen Ausbruch verständlich machen würde. Ohne Erfolg allerdings – eine Erklärung bieten wohl eher die musikalischen Einflüsse, denen Mozart zur Zeit der Komposition ausgesetzt war. Er schrieb die Sinfonie im Herbst 1773, kurz nachdem er von einem zehnwöchigen Wien-Aufenthalt nach Salzburg zurückgekehrt war. In Wien könnte er eine Reihe von Moll-Sinfonien Joseph Haydns kennen gelernt haben – unter ihnen Nr. 39 g-Moll, die vielleicht sein direktes Vorbild war. Viele Musikautoren haben sowohl Haydns Moll-Sinfonien als auch Mozarts Komposition mit der literarischen Bewegung des „Sturm und Drang“ in Verbindung gebracht, doch viel näher liegt erneut eine rein musikalische Erklärung: So düstere Stimmungen und heftige Ausbrüche waren zwar in der Sinfonik der Zeit unüblich, doch in der Opera seria hatten sie ihren Platz – man denke nur an eine Sturmszene oder an das instrumentale Vorspiel einer Rachearie ...

„Man glaubt, man kann es gleich nachmachen“ – Violinkonzert KV 218

Er spielt schwer, aber man kennt nicht, dass es schwer ist, man glaubt, man kann es gleich nachmachen. Und das ist das Wahre. Mozart beschrieb mit diesen Worten den Mannheimer Konzertmeister Ignaz Fränzl – und zugleich seine eigene Vorstellung von einem guten Geiger. Als Komponist folgte er demselben Ideal: Virtuosität spielt in seinen Violinkonzerten keine allzu bedeutende Rolle. Sie ist Nebensache, denn Mozart war nach

eigenem Bekunden *kein großer Liebhaber von Schwierigkeiten*. Nachzulesen ist das in einem Brief von 1777 an seinen Vater Leopold, der einer der bekanntesten Violinlehrer der Zeit war. Leopold wiederum schrieb im gleichen Jahr an seinen Sohn: *Du weißt selbst nicht, wie gut Du Violine spielst, wenn Du Dir nur Ehre geben und mit Figur, Herzhaftigkeit und Geist spielen willst, ja so, als wärest Du der erste Violinspieler in Europa*. Dass Mozart ein außerordentlich fähiger Geiger war, wird bis heute oft übersehen, da die Zeitgenossen eher sein Klavierspiel rühmten. Doch von 1769 bis 1777 nahm er in der Salzburger Hofkapelle immerhin die Position eines Konzertmeisters ein.

Gegen Ende dieser Zeit scheint er das Geigenspiel jedoch ein wenig vernachlässigt zu haben – das legen zumindest briefliche Ermahnungen Leopold Mozarts nahe, etwa die folgende vom 9. Oktober 1777: *Du wirst wohl auf der Violin, so lange du in München warst, dich gar nicht geübt haben? Das wäre mir sehr leid ...* Vielleicht wollte Mozart seinen Vater ja beschwichtigen, als er am 23./25. Oktober 1777 aus Augsburg schrieb: *Auf die Nacht beim Souper spielte ich das Straßburger Konzert. Es ging wie Öl. Alles lobte den schönen, reinen Ton*. In Musikführern wurde lange Zeit das Violinkonzert D-Dur KV 218 als sein „Straßburger Konzert“ gehandelt. Obwohl heute das Konzert G-Dur KV 216 als das wahrscheinlichere „Straßburger Konzert“ gilt, war die frühere Annahme doch nicht unbegründet: Das Finale des D-Dur-Werks enthält ein volkstümliches Thema, das zuvor Carl Ditters von Dittersdorf in seiner „Karneval“-Sinfonie verwendet hatte – dort unter der Bezeichnung „Ballo Strassburghese“. Doch egal welche der Kompositionen Mozart in seinem Brief meinte – in jedem Fall hatte er im Herbst 1775, als er beide schrieb, eine ausgeprägte Vorliebe für elsässische Musik.

Der erste Satz des D-Dur-Konzerts beginnt mit einem marschartigen Fanfarenmotiv im Orchester, das dann auch vom Solisten aufgenommen wird, merkwürdigerweise aber später nie mehr wiederkehrt. Der Durchführungsteil wird stattdessen bestimmt vom ausdrucksvollen zweiten Thema, das hier auch in Moll erscheint. Insgesamt fällt auf, dass Mozart sehr bewusst die unterschiedlichen Register der Violine – sehr hohe, aber auch tiefe Lagen – als Gestaltungsmittel einsetzt. Ganz von der Solovioline wird der zweite Satz, ein „Andante cantabile“ in A-Dur, beherrscht; das Orchester beschränkt sich weitgehend auf eine schlichte, serenadenhafte Begleitung. Das Finale des Konzerts ist ein „Rondeau“, dessen ungewöhnliche Form sich im Schema AB-AB-C1-C2-AB-AB darstellen lässt. In den C-Teilen erklingt das schon erwähnte „Straßburger“ Thema, in dem sich die Solovioline mit einem Bordun, einem liegenden Grundton auf der leeren Saite, selbst begleitet. Dagegen wechseln in den AB-Teilen kurze „Andante grazioso“-Abschnitte im 2/4-Takt (A) mit längeren Passagen im 6/8-Takt und

der Bezeichnung „Allegro ma non troppo“ (B). Im Thema dieser B-Teile ist übrigens fast notengetreu das erste Thema des zweiten Satzes enthalten, und dieses wiederum ähnelt melodisch auffallend dem zweiten Teil des Kopftemas im ersten Satz. Mozart stellt also ganz unmerklich durch thematische Verwandtschaften die Einheit des Werkganzen her.

JOSEPH HAYDN

* 31. März 1732 in Rohrau (Niederösterreich)

† 31. Mai 1809 in Wien

„So etwas kann man nur in England machen“

HE BROUGHT HAYDN TO LONDON IN 1791 AND 1794 – diese seltsame Würdigung ist auf einem Grabmal in der Londoner Westminster Abbey zu lesen. Vielleicht war es ja tatsächlich die wichtigste Leistung Johann Peter Salomons, den berühmten Joseph Haydn nach England gelockt und so die Entstehung seiner zwölf letzten Sinfonien und weiterer bedeutender Werke angeregt zu haben. Doch ein wenig mehr ließe sich schon über Salomons Leben und Wirken mitteilen. 1745 wurde er in Bonn geboren – zufällig im gleichen Gebäude wie 25 Jahre später Ludwig van Beethoven. Anfang der 1760er Jahre ging er ins brandenburgische Rheinsberg, wo er Prinz Heinrich von Preußen zunächst als Konzertmeister, dann als Kapellmeister diente. Diesen Posten verließ er 1780, um über Paris nach London zu ziehen; dort blieb er, abgesehen von Besuchen in der alten Heimat, bis zu seinem Tod im Jahr 1815. In der englischen Metropole etablierte er sich als Geiger, Streichquartettspieler und Orchesterleiter, vor allem aber – ab 1783 – als erfolgreicher Konzertunternehmer.

Im Jahr 1790 bereiste Salomon wieder einmal den Kontinent; er engagierte gerade in Köln neue Sänger, als er vom Tod des Fürsten Nikolaus Esterhazy hörte. Dessen Nachfolger löste die Kapelle auf, wodurch ihr Leiter Haydn arbeitslos wurde. Salomon hatte genau den richtigen Riecher, als er sofort zu Verhandlungen nach Wien reiste. Denn Haydn war durch eine stattliche Pension seines langjährigen Dienstherrn abgesichert, und so konnte er schmeichelhafte Angebote der Höfe in Neapel und Pressburg ausschlagen und das englische Abenteuer wagen. Die beiden wurden sich einig, und am Neujahrstag 1791 erreichten sie London. Zu Salomons Subskriptionskonzerten steuerte Haydn zunächst sechs Sinfonien (Nr. 93-98) bei. Ihr Erfolg war sensationell, und so fuhr der Komponist Anfang 1794 noch einmal für anderthalb Jahre nach England. Wieder führte er drei Sinfonien (Nr. 99-101) in den Salomon-Konzerten auf und drei weitere (Nr. 102-104) in den „Opera Concerts“ des Geigers Giovanni Battista Viotti. Den Beinamen „Salomon-Sinfonie“ trägt das D-Dur-Werk Nr. 104 damit eigentlich zu Unrecht. Völlig falsch ist er natürlich nicht – denn ohne Salomons Initi

ative hätte keine der zwölf Londoner Sinfonien entstehen können. Über die Aufführung der Sinfonie notierte Haydn in seinem Tagebuch: *Den 4ten Mai 1795 gab ich mein Benefiz-Konzert im Haymarket-Theater. [...] Die ganze Gesellschaft war äußerst vergnügt und auch ich. Ich machte diesen Abend viertausend Gulden. So etwas kann man nur in England machen.*

So etwas kann man nur in England machen – diese Worte passten nicht nur auf den finanziellen Ertrag des Konzerts, sondern auch auf die Musik selbst, die durch die Aufführungsbedingungen in London geprägt war. Haydn verfügte hier über ein Orchester mit 60 Musikern – mehr als doppelt so viele, als jemals auf Schloss Esterháza beschäftigt waren. Die Schreibweise der letzten Sinfonien ist deshalb großflächiger, orchestraler. Außerdem fand Haydn in London ein breites, sehr gemischtes Publikum vor, Fachleute und Laien, echte Musikliebhaber und Neureiche, die nur gesehen werden wollten. Er musste daher volkstümliche Melodien und auffällige Klangeffekte bieten, diese jedoch in kunstvolle, stimmige Satzstrukturen einbinden. Die Musik musste leicht fasslich, zugleich aber genügend komplex sein.

Eindrucksvoll zeigt sich an der Sinfonie Nr. 104, wie ökonomisch Haydn mit seinem Material umging: Dort wo man in der Exposition des Kopfsatzes ein zweites Thema erwarten würde, setzt erneut das Hauptthema an, dieses Mal lediglich auf die Dominante (fünfte Tonstufe) versetzt. Dieses Prinzip der „Monothematik“ treibt der zweite Satz noch weiter: Ihm liegt ein einziges Motiv zugrunde, das mit unerschöpflicher Phantasie entwickelt, umspielt, variiert und in andere Tonarten transponiert wird. Beispiele für Haydns musikalischen Humor bietet das Menuett: Zuerst wird aus dem Dreier- eine Zeitlang ein Zweiertakt, dann sorgt ein großes Pauken-Crescendo für ganz unangemessene Dramatik, und schließlich reißt eine Fortspinnung des Anfangsthemas vor dem erwarteten Triller einfach ab. Nach einer zweitaktigen Generalpause wird der Triller nachgereicht – leise, dafür aber doppelt so lange. Auf Publikumswirksamkeit ist wie so oft auch das Finale zugeschnitten. Haydn soll darin ein altes kroatisches Volkslied verarbeitet haben; zumindest hat aber seine Satztechnik entschieden volkstümliche Züge: Die Melodie entfaltet sich über einem ausgehaltenen Basston, wie er etwa bei Dudelsack oder Drehleier erklingt. Dieser Effekt hat Haydns letzter Sinfonie noch zwei weitere Beinamen eingetragen – „Dudelsack“- oder „Bärentanz“-Sinfonie.



MARÍA DUEÑAS | Violine

Die erst 18-jährige Andalusierin gewann vor einigen Wochen den Menuhin Wettbewerb Richmond 2021 und setzt damit ihre öffentlichen Erfolge der letzten Jahre fort. Als Gewinnerin des internationalen Wettbewerbs „Getting to Carnegie Hall“ 2021 und im September 2019 von Musical America zum „Artist of the Month“ gekürt, gehört María Dueñas zu den aufstrebenden Geigerinnen ihrer Generation. Erste öffentliche Erfolge feierte sie als 1. Preisträgerin der Zhuhai Mozart International Competition (China, 2017) und der Vladimir Spivakov International Competition (Russland, 2018). Der spanische Rundfunk (RNE) verlieh ihr den Preis „Ojo Crítico 2020“ und bezeichnete sie dabei als „Spanische Botschafterin der klassischen Musik in der internationalen Szene“.

In der Klasse des anerkannten Pädagogen Boris Kuschnir studiert Dueñas seit 2016 an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien sowie an der Kunstuniversität Graz. Die Deutsche Stiftung Musikleben zeichnete María Dueñas als Preisträgerin des Wettbewerbs des Deutschen Musikinstrumentenfonds aus und stellt ihr seither eine Violine von Nicolaus Gagliano aus dem Besitz der Bundesrepublik Deutschland leihweise zur Verfügung. Geboren im Dezember 2002 im spanischen Granada, begann Dueñas ihre musikalische Ausbildung im Alter von fünf Jahren und zog nach der Auszeichnung bei der Juventudes Musicales Competition nach Deutschland, wo sie an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber in Dresden studierte.

Trotz ihres jungen Alters konzertierte Dueñas bereits in einigen der großen Konzerthäuser Europas; mit 15 Jahren debütierte sie im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins mit dem Bruno Walter Symphonieorchester. Vladimir Spivakov lud sie ein, in der Tchaikovsky Concert Hall in Moskau mit dem National Philharmonic Orchestra of Russia aufzutreten. Ihr Debüt in der Elbphilharmonie Hamburg dokumentierte die Deutsche Stiftung Musikleben auf der CD „So klingt die Zukunft“. Zu den Höhepunkten der aktuellen Saison zählen ihre Debüts mit dem Pittsburgh Symphony Orchestra, den Göteborger Symphonikern sowie dem NDR Elbphilharmonie Orchester, der Deutschen Radio Philharmonie, der Dresdner Philharmonie und dem Luzerner Sinfonieorchester.

Über das Geigenspiel hinaus widmet sich María Dueñas mit großer Leidenschaft der Kammermusik und der Komposition. Zuletzt wurde sie beim Jugend-Kompositionswettbewerb „Von fremden Ländern und Menschen“ für ihr Werk *Farewell* ausgezeichnet. Auch als Mitglied und Begründerin des Hamamelis Quartetts wurde sie mehrmals geehrt, so im Rahmen einer Kooperation mit Jeunesses Musicales Wien.



NODOKA OKISAWA | Dirigentin

Nodoka Okisawa ist Gewinnerin des renommierten „Concours international de jeunes chefs d'orchestre de Besançon“ 2019, bei dem sie neben dem „Grand Prix“ auch mit dem Publikumspreis und dem DRP-Orchesterpreis ausgezeichnet wurde. Bereits 2018 gewann sie mit der „Tokyo International Music Competition for Conducting“ einen der wichtigsten internationalen Dirigierwettbewerbe.

Mit Beginn der Saison 2020/21 wurde Nodoka Okisawa Stipendiatin der Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker und Assistentin von Kirill Petrenko. Neben der Assistenz des Chefdirigenten in Konzert und Oper umfasst das Aufgabenfeld ihres zweijährigen Stipendiums auch die Leitung eigener Konzertprojekte zusammen mit den Akademisten der Berliner Philharmoniker.

Highlights der aktuellen und der nächsten Saison sind ihre Debüts unter anderem beim NHK Symphony Orchestra, dem New Japan Philharmonic Orchestra sowie bei der Deutschen Radio Philharmonie, dem Osaka Symphony Orchestra, dem Orquesta de Extremadura und der Real Filharmonía de Galicia. Vergangene Engagements führten sie bereits zum Tokyo Philharmonic Orchestra und zum Brandenburgischen Staatsorchester Frankfurt/Oder.

Sie besuchte zahlreiche Meisterkurse, unter anderem bei Neeme und Paavo Järvi sowie Kurt Masur. 2019 wurde sie für die Riccardo Muti Italian Opera Academy in Tokyo ausgewählt, auch 2020 erhielt sie eine Einladung, gemeinsam mit Riccardo Muti Verdis *Macbeth* zu erarbeiten. Weitere Erfahrungen sammelte sie in der Vergangenheit als Assistenzdirigentin des Ensemble Kanazawa sowie bei Opernproduktionen in Japan und Europa.

Geboren 1987 im japanischen Aomori, erlernte sie seit früher Kindheit Klavier, Cello und Oboe. Sie studierte Dirigieren an der Tokyo University of the Arts bei Ken Takaseki und Tadaaki Otaka sowie nach erworbenem Master-Abschluss auch an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin bei Christian Ehwald und Hans-Dieter Baum, wo sie 2019 das Studium ebenfalls mit einem Master abschloss. Nodoka Okisawa lebt in Berlin.

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE SAARBRÜCKEN KAISERSLAUTERN

Die Deutsche Radio Philharmonie ist eines der großen Rundfunk-Sinfonieorchester der ARD. Das Orchester prägt das Musikleben im Südwesten – vor allem im Einzugsbereich der Orchesterstandorte Saarbrücken und Kaiserslautern, darüber hinaus im grenznahen Frankreich sowie in Mannheim, Mainz, dem Festspielhaus Baden-Baden und Karlsruhe. Tourneen führten zuletzt nach Polen, China und Südkorea. Seit 2017 ist Pietari Inkinen Chefdirigent; sein Vertrag wurde bis 2025 verlängert. Im Fokus seiner Orchesterarbeit steht die große Sinfonik: Sinfonien von Antonín Dvořák, Sergej Prokofjew – die als Gesamtaufnahme auf CD erscheinen – wie das sinfonische Werk seines Landsmannes Jean Sibelius, und auch das von Anton Bruckner.

Neben dem großen klassisch-romantischen Kanon liegen Repertoire-schwerpunkte der DRP auf der Neu- und Wiederentdeckung von Komponisten wie dem deutsch-französischen Sinfoniker Louis Théodore Gouvy, dem charismatischen polnischen Multitalent Ignacy Jan Paderewski (Berlin Classics) oder von Komponisten wie Clement/Romberg/Eybler aus dem Umfeld von Ludwig van Beethoven (Sony Classical). Neue Musik spielt eine zentrale Rolle im Selbstverständnis des Orchesters. Zur Aufführung kommt sie vor allem im Rahmen der Reihen „Mouvements“ und der „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“. Rolf Riehm, Philippe Manoury, Thierry Pécou und Jakub Sarwas haben im Auftrag der DRP Orchesterwerke geschrieben. Filmmusiken, Stummfilmkonzerte oder Musik aus dem Grenzbereich zwischen Klassik und Jazz erweitern stetig das Repertoire des Orchesters.

„Artist in Residence“ der Saison 2020/21 ist die österreichische Mezzosopranistin Elisabeth Kulman. Mit Konzertformaten wie „Hin und Hör!“ (Meisterwerke erklärt) oder „DRP PUR“ (Konzert ohne Dirigent) will das Orchester neue Wege gehen. Kinder- und Jugendkonzertreihen wie „Musik für junge Ohren“, „Orchesterspielplatz“ oder Familienkonzerte haben großen Zuspruch.

Gründungs-Chefdirigent Christoph Poppen (2007-2011) gestaltete die ersten Orchesterjahre der DRP mit visionärer Tatkraft und innovativen Programmideen. Ihm folgte der Brite Karel Mark Chichon (2011-2017), der intensiv am individuellen sinfonischen Gesamtklang arbeitete. Ehrendirigent der DRP war der 2017 verstorbene Stanislaw Skrowaczewski.

DRP-AKTUELL

Brahms und Krug – Ensemblekonzert mit Publikum!

Anspruchsvolle Kammermusik mit den exzellenten DRP-Streichern ist im Ensemblekonzert am 23. Juni um 20 Uhr im SR-Sendesaal zu hören. Wie Johannes Brahms stammt auch Arnold Krug aus Hamburg. Zwar ist er heute nur noch wenigen musikalischen Spürnasen ein Begriff, zu Lebzeiten war er jedoch ein arrivierter Musiker und Komponist, vor allem im Bereich der Chormusik. Sein bekanntestes Werk ist das Streichsextett op. 68. Johannes Brahms schaut in seinem Opus 111, dem Streichquintett G-Dur, am Ende seines Lebens und seiner Epoche auf ein ganzes Musikjahrhundert zurück.

Mozart-Arien und -Duette – Matinée mit Publikum!

Zum Saison-Finale in Saarbrücken, am 27. Juni um 11 Uhr in der Congresshalle, führt der Dirigent Michael Schönwandt das Publikum schnurstracks auf die Opernbühne! Die Sopranistin Olga Bezsmertna – Ensemblemitglied der Wiener Staatsoper – und der Tenor Alexey Dolgov – Gast der Metropolitan Opera ebenso wie der Bayerischen Staatsoper – durchstreifen Mozart-Opern in Arien und Duetten. Zum Abschluss: „Der Bürger als Edelmann“ von Richard Strauss – eine Orchestersuite nach der gleichnamigen Komödie von Molière. Melodien und Rhythmen sind voller Reminiszenzen an die Barockzeit und eingebettet in die typische Strauss-Harmonik.

Gibt es noch Konzertkarten?

Bereits gekaufte Karten behalten ihre Gültigkeit. Die Karteninhaber werden vorab persönlich von der DRP kontaktiert und über die Modalitäten des Konzertbesuchs informiert. Rest-Tickets gibt es online unter www.proticket.de und im DRP-Shop im Musikhaus Knopp (Tel. 0681 9 880 880, Di-Fr 10-18 Uhr und Sa 10-16 Uhr).

Informationen zum Konzertbesuch

Der Zutritt zum Konzertsaal ist nur mit einem negativen SARS-COV-2-Test gestattet, der nicht älter als 24 Stunden sein darf. Die Testpflicht entfällt für vollständig Geimpfte, wenn mindestens 14 Tage seit der letzten erforderlichen Einzelimpfung vergangen sind. Ebenso entfällt die Testpflicht für Genesene, wenn die Infektion mit dem Corona-Virus mindestens 28 Tage und maximal 6 Monate zurückliegt. Entsprechende schriftliche oder elektronische Impf- bzw. Genesenen-Nachweise müssen vorgezeigt werden. Während des ganzen Konzertbesuchs ist das Tragen von medizinischen Masken oder FFP2-Masken Pflicht. Die Daten zur Kontaktnachverfolgung werden beim Ticketkauf erfasst.

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Freitag, 18. Juni 2021 | 20 Uhr | Congresshalle
SR 2 Radiokonzert LIVE 5. SOIRÉE SAARBRÜCKEN
Orchestre National de Metz
Dirigent: David Reiland
Nicole Johänttgen, Saxophon

Mittwoch, 23. Juni 2021 | 20 Uhr | SR-Sendesaal
6. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN – mit Publikum!
Für Violetta und Cellone
Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie
Werke von Arnold Krug und Johannes Brahms

Sonntag, 27. Juni 2021 | 11 Uhr | Congresshalle
8. MATINÉE SAARBRÜCKEN – mit Publikum!
Deutsche Radio Philharmonie
Dirigent: Michael Schönwandt
Olga Bezsmertna, Sopran
Alexey Dolgov, Tenor
Werke von Wolfgang Amadeus Mozart und Richard Strauss

Impressum

Werktexte und Textredaktion: Jürgen Ostmann

Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Fotonachweise: S. 6 © Tam Lan Truong, S. 8 © Taira Nishimaki

TICKETS SAARBRÜCKEN

DRP-Shop im Musikhaus Knopp | Futterstraße 4 | 66 111 Saarbrücken

Tel 0681/9 880 880 | Fax 0681/910 10 20

tickets@musikhaus-knopp.de

Ticket Hotline proticket: Tel. 0231/917 22 90

drp-orchester.de oder proticket.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Sinfoniekonzerte, Sonntags um 5, À la carte

Tourist-Information | Fruchthallstraße 14 | 67 655 Kaiserslautern

Tel 0631/3652317 | Fax 0631/365 27 23

eventim.de

Ensemblekonzerte und Familienkonzerte

SWR Studio | Emmerich-Smola-Platz 1 | 67 657 Kaiserslautern

Tel 0631/36228 395 53 | Fax 0631/36228 395 29

info@drp-orchester.de

drp-orchester.de

 **DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE**
Saarbrücken Kaiserslautern